Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1996)

Artikel: Gedanken zu 100 Jahre Pro Vindonissa
Autor: Brem, Hansjörg / Doppler, Hugo W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-281410

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zu 100 Jahren Pro Vindonissa

Hansjörg Brem und Hugo W. Doppler

Abbildung 1: Das Vindonissa-Museum im Festschmuck, Jugendfest in Brugg 1984. Aufnahme Kantonsarchäologie Aargau.

Einleitung

Derzeit ist aus verschiedenen Gründen viel von Aufarbeitung unserer Geschichte die Rede. Auch für unsere nun 100jährige Gesellschaft stellt sich die Frage, wie sie ihre eigene Geschichte behandeln und darstellen soll: Rein chronologisch – aufzählend? Die Erfolge nennend und rühmend? Oder doch mentalitäts-, gesellschafts- und wissenschaftsgeschichtlich?

Für die folgenden Überlegungen bildete der Beginn einer Neuordnung des Archivs der Gesellschaft die Grundlage[1]. Je mehr wir uns in die weitgehend vollständigen, aber noch nicht erschlossenen und geordneten Bestände unseres Vereinsarchivs einlasen, desto faszinierender und auch menschlich berührender traten uns die früheren Mitglieder und ihre Arbeit gegenüber. Daneben konnten wir auch auf verschiedene mündliche Auskünfte wie diejenige unserer Ehrenpräsidentin Frau Professor Elisabeth Ettlinger zählen, die über mehr als ein halbes Jahrhundert die Forschung um Vindonissa und auch die GPV mitgeprägt hat.

Gleich vorweggenommen sei, dass hier nicht an die Rückblicke zum 50- und 75-Jahr-Jubiläum angeknüpft werden kann und soll[2]. Nicht einmal für die letzten zwei Dezennien wäre dies hier möglich. Kaum jemand hat auch eine Geschichte der GPV erwartet: Die dafür nötige Arbeit hätte sehr früh zielgerichtet in Angriff genommen werden müssen und würde in eine eigene Monographie münden. Auch weder eine Forschungsgeschichte noch eine umfassende, neue Bibliographie zum Thema «Legionslager Vindonissa» konnte zusammengestellt werden[3].

[1] Die Aufteilung zwischen dem Archiv der Gesellschaft und demjenigen der Kantonsarchäologie ist im Gange, gestaltet sich aber schwierig. So findet sich etwa ein guter Teil der älteren Grabungsdokumentation in persönlichen Notizen von Vorstandsmitgliedern. Vorgesehen ist, dass alle für die archäologische Forschung relevanten Unterlagen in Kopie oder als Original ins Archiv der Kantonsarchäologie übergehen und in die dortige, vorwiegend topographische Ordnung eingereiht werden. Das Archiv der GPV wird voraussichtlich in seiner chronologischen Anordnung verbleiben.

[2] Zum 50-Jahr-Jubiläum vergleiche: JberGPV 1947/1948, 3–19. Die Jubiläumsspende ergab übrigens eine Summe von Fr. 50 312.15. Daraus wurde u. a. der Führer durch das Vindonissa-Museum von Christoph Simonett finanziert: Ch. Simonett, Führer durch das Vindonissa Museum (Brugg 1947). Zum 75-Jahr-Jubiläum: A. Schneider, 75 Jahre Gesellschaft Pro Vindonissa. JberGPV 1973, 8–13.

[3] Die Forschung bis 1986 zusammengefasst bei: M. Hartmann, Vindonissa. Oppidum–Legionslager–Castrum (Windisch 1986); R. Fellmann, La Suisse Gallo-Romaine (Lausanne 1992) 30–34. Kurze Bibliographie bis 1975: Ch. Unz, Vindonissa-Bibliographie. JberGPV 1975, 23–46. Ältere Zusammenfassungen: J. Heierli, Vindonissa. I. Quellen und Literatur. Argovia 31, 1905, 1–108; R. Laur-Belart, Vindonissa, Lager und Vicus. Römisch-Germani-

Dies ist nun aber keine resignierte Selbstkritik. Vielmehr wollen wir hier darauf hinweisen, wieviel Material für derartige Studien im Archiv von Gesellschaft und Kantonsarchäologie, aber auch anderswo[4] zur Verfügung steht. Auch die Geschichte der archäologischen Forschung in der Schweiz hat allgemein noch wenig Aufmerksamkeit gefunden, und es kann deshalb kaum an Vorarbeiten angeknüpft werden.
Die Verantwortlichen der GPV hatten in der Vergangenheit allerdings wenig Zeit für Fragen der eigenen Geschichte, galt es doch zuerst zu retten, was noch zu retten war. Der wirtschaftliche Aufschwung der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre ermöglichte – aber bedingte auch – an archäologischen Forschungen im Legionslager weit mehr, als es sich die im Juni 1947 zur 50-Jahr-Feier zusammengekommenen Mitglieder je geträumt hätten.

Gesellschaftsziel im Wandel

Die Gesellschaft war nach den Statuten aus den Jahren 1942 und 1951 in ihren archäologischen Aktivitäten weitgehend autonom, indem sie selber systematisch Ausgrabungen und Forschungen betrieb («ein Verein..., der sich die Erforschung der Geschichte und der Topographie des römischen Legionslagers Vindonissa und seiner Umgebung zum Zwecke setzt»).
Anders lautet der Zweckparagraph in den 1984 beschlossenen, noch heute gültigen Statuten: «Die Gesellschaft widmet sich der Erforschung des spätkeltischen, römischen und frühmittelalterlichen Vindonissa und seiner Umgebung. Zu diesem Zwecke unterstützt sie die staatliche aargauische Bodenforschung (sic!) 1. bei Ausgrabungen..., 2. bei der Auswertung..., 3. bei der Erhaltung...».
Zeigt sich hier der Wandel von einer stolzen Gesellschaft von Ausgräbern und Gelehrten zum reinen Unterstützungsverein? Nur zum Teil! Entscheidende Veränderungen geschahen in den Jahren 1956 bis 1959. Damals wurde die Überführung des kantonalen Antiquariums von Aarau ins Vindonissa-Museum und dessen Vergrösserung geplant. Diese Überführung fand zwar 1958 statt, der Um- bzw. Erweiterungsbau wurde aber aus finanziellen Gründen trotz späteren Anläufen nie ausgeführt.
1959 konnte auch die von der Gesellschaft seit den dreissiger Jahren als Teilpensum finanzierte Konservatorenstelle durch die (halbe) Stelle des Kantonsarchäologen aufgewertet werden. Die Gründe für das Zusammenlegen der beiden Stellen sind vorläufig nicht so ohne weiteres zu erschliessen. Der seit 1947 amtierende Kantonsarchäologe Reinhold Bosch[5] trat jedenfalls altershalber zurück, und die Konzentration der archäologischen Forschung in Vindonissa lag sicher im Sinne von Rudolf Laur-Belart. 1967 stockte der Kanton Aargau dann die Stelle des Kantonsarchäologen wieder auf 100% auf: Hans-Rudolf Wiedemer wurde Kantonsarchäologe. Sein Amtssitz verblieb allerdings im Vindonissa Museum, wo auch eine gewisse Infrastruktur vorhanden war. Die Kantonsarchäologie blieb auf diese Weise sehr eng an «Vindonissa» gebunden; es gab aber nun faktisch keinen wissenschaftlichen Konservator für das Vindonissa Museum mehr. Auch wenn die Kantonsarchäologie diese Aufgabe übernahm – gemäss Statuten der GPV leitet der Kantonsarchäologe das Museum – und seit den späten siebziger Jahren das Ehepaar Holliger und später René Hänggi faktisch die Arbeit eines Konservators leisteten, kam das Museum vor allem in ausstellungstechnischer Hinsicht immer wieder in Rückstand.

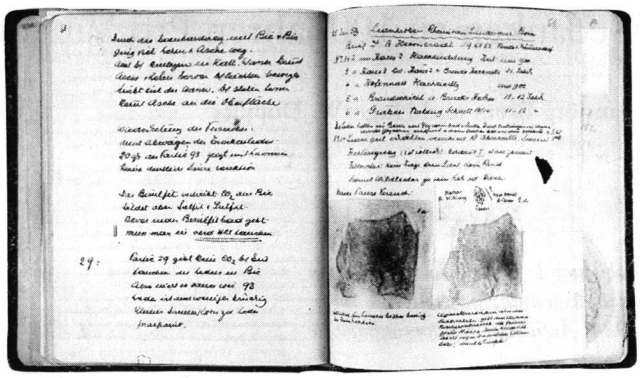

Abbildung 2: Aus den archäologischen Notizen von August Gansser-Burckhardt, Buch 21 (28.9.52–15.2.1953). Die archäologischen Notizbücher des Basler Lederspezialisten, 1960 der Gesellschaft übergeben, gehören zu den wertvollsten Beständen im Archiv der GPV. Aufnahme D. Steiner.

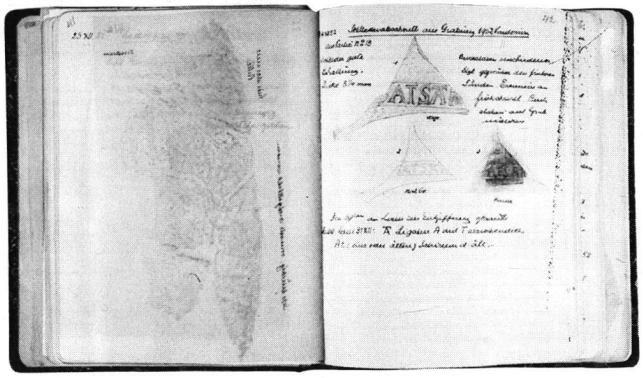

Abbildung 3: Wie Abb. 2, Skizzen zu einem Sohllederabschnitt aus den Grabungen 1952, Vindonissa. Aufnahme D. Steiner.

sche Forschungen 10 (Berlin und Leipzig 1935). H.-R. Wiedemer, Der Stand der Erforschung des römischen Legionslagers von Vindonissa. JbSGU 53, 1967/68, 63–77.

[4] Vgl. etwa das von Jörg Zemp zusammengetragene Material: Zur Geschichte der Münzsammlung des Kantons Aargau, in: Münzen und Medaillen aus Mittelalter und Neuzeit (Lenzburg 1997) 20–47.

[5] Reinhold Bosch, 1887–1973; 1943–1947 nebenamtlicher, 1947–1960 vollamtlicher Kantonsarchäologe; 1952–1955 Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Ehrenmitglied der GPV 1947. Vgl. auch JbSGUF 58, 1974/1975, 220–221.

Fazit: Ein anfängliche günstiger Kompromiss hatte also Vor- und Nachteile für Vindonissa: Der Kanton investierte zwar in Personalkosten für den Kantonsarchäologen (und später auch weiteres Personal), übergab aber Probleme der Infrastruktur der privaten Gesellschaft. In den frühen sechziger Jahren war dies alles allerdings noch kein Thema. Zwar erschütterte der rasche Rücktritt von Rudolf Moosbrugger-Leu – des ersten Kantonsarchäologen im Vindonissa-Museum – die eben vorgenommene Neuorientierung. Mit dem Amtsantritt von Hans-Rudolf Wiedemer schwanden aber die Probleme, und es schien, dass es nur noch eine Frage der Zeit sei, bis der Kanton die Aufgabe «Vindonissa» vollends übernehmen würde. Folgerichtig beschloss die Generalversammlung 1966 sogar formell eine Abtretung des Museums an den Kanton.
Der Rücktritt von R. Laur-Belart als Präsident und die Wahl eines immerhin bis zum 31.12.1966 noch von der GPV angestellten Konservators zum Präsidenten der Gesellschaft belegen das Vertrauen des Vorstandes und der Mitglieder in die Hand des Staates. Doch es kam anders: Der überraschende Tod Wiedemers, die sich hinziehenden Verhandlungen über eine Übernahme des Museums und stets knappe Mittel beliessen in der Folge den organisatorischen Status quo von 1967 eigentlich bis heute.
Zwar wird im Zweckartikel der Statuten von 1984 nur noch von einer Unterstützung der Kantonsarchäologie gesprochen, die Realität war allerdings im Museumsbereich klar anders: Bis 1996 blieben GPV und Kantonsarchäologie sehr eng verbunden. So wurden etwa die Telefonrechnungen der im Museum tätigen kantonalen Angestellten von der GPV abgerechnet, obwohl die Personen längst nicht nur Museumsaufgaben wahrnahmen. Die Bibliothek von Kantonsarchäologie und Gesellschaft wies vor allem nach 1973 Ankäufe und Schriftentausch von beiden Seiten auf, die heute zumindest für diesen Bereich vernünftigerweise gar keine Aufteilung mehr erlauben.
Das Museum – sichtbares Zeichen des Selbstbewusstseins der Gesellschaft – ist bis heute im Besitz der Gesellschaft. Mit Ausnahme von Renovationen und kleinen Änderungen im Eingangsbereich ist es auch jetzt nach dem Abzug der letzten Arbeitsplätze der Kantonsarchäologie und der Bibliothek unverändert erhalten. Zur Zeit werden die Nebenräume im Museum neuen Nutzungen zugeführt, und der Garten hat eine Verjüngungskur hinter sich. Weniger bekannt ist, dass sich hinter dem Gebäude noch eine erhebliche Fläche befindet, die stets für einen Anbau bestimmt war. Zeitweise von der Kantonsarchäologie genutzt, wird dieser Freiraum in Zukunft für Museumsaktivitäten genutzt werden können. Unser kunstgeschichtlich bedeutendes Museum ist unterdessen selbst ein «Ausstellungsstück», das in seiner römischen Aufmachung durchaus neuen Tendenzen im Museumswesen vorangeht.
Die Diskussion um eine Abtretung des Museumsgebäudes an den Kanton ist allerdings in den letzten fünfzig Jahren immer wieder aufgekommen. Die GPV vermochte, nicht zuletzt dank einiger Legate immer wieder das unbedingt Notwendige an Unterhalt zu leisten – wie dies in Zukunft aussehen wird, ist allerdings unsicher.
Ganz im Sinne der sich zu Beginn der sechziger Jahre abzeichnenden stärkeren Verpflichtung des Kantons im

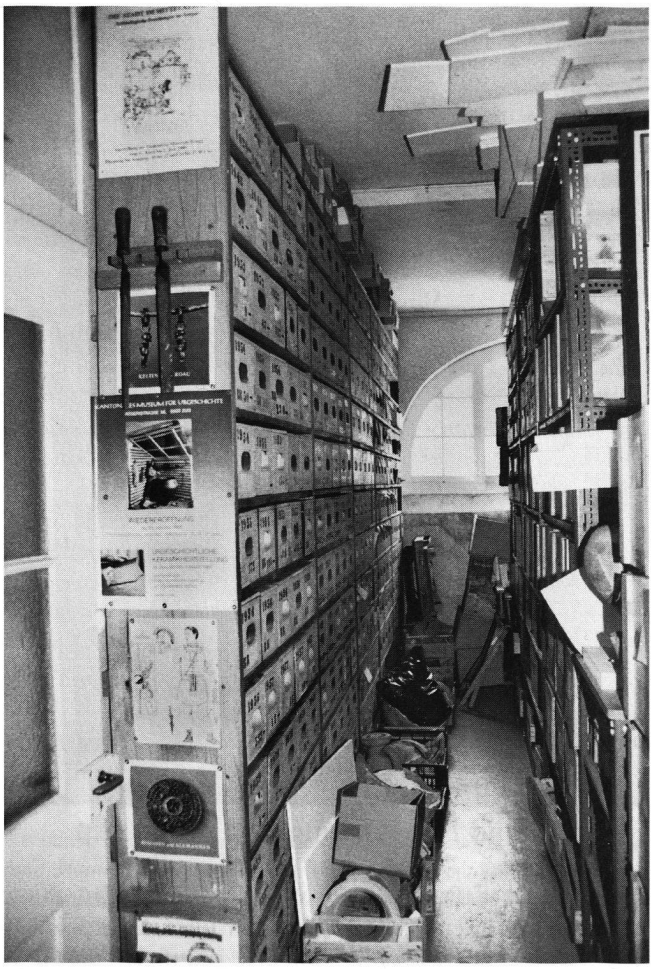

Abbildung 4: Ein Anblick der Ende 1996 zu Ende ging: Fundlager im Keller des Vindonissa-Museums. Aufnahme Kantonsarchäologie Aargau.

Bereich der Archäologie verlief hingegen die Aufgabenteilung im Bereich der «Feldarbeit»: Noch in den fünfziger Jahren agierte die GPV bei Grabungsprojekten selbständig. Dies änderte sich zu Beginn der sechziger Jahre, als unter dem Druck einiger jüngerer Wissenschaftler 1960 eine wissenschaftliche Kommission für die Grabungen eingesetzt wurde. Mit dem Einsitz von Emil Vogt, damals Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, in diese Kommission, kam erstmals seit langer Zeit auch wieder «Zürcher Einfluss» in die Region Brugg, wo die archäologische Forschung durch die Person Laurs stark nach Basel ausgerichtet war. Mit Wiedemers Amtsantritt war allerdings bald klar, dass der Kanton die archäologische Forschung nun als eigene Aufgabe betrachtete. Die Kommission wurde jedenfalls bald überflüssig, und die archäologischen Grabungen wurden von den sechziger Jahren an von der Kantonsarchäologie geleitet. Auch wenn die GPV bis in die frühen siebziger Jahre hinein bisweilen noch administrative Aufgaben übernahm, hat sich am «Grabungsmonopol» der Kantonsarchäologie nichts geändert.
Eine wichtige Frage sei hier doch noch gestellt: Weshalb ist es eigentlich in den Jahren der Hochkonjunktur nicht gelungen, eine nationale (oder wenigstens kantonale) Forschungsstelle für das Legionslager Vindonissa zu schaffen – ähnlich wie sie etwa heute in Augst oder Avenches

faktisch bestehen? War das Selbstbewusstsein der Gesellschaft und ihrer Führung zu gross?
Vermutlich waren viele Faktoren schuld – dass Rudolf Laur-Belart mehr Interesse an Augst hatte, ist wohl nicht der Grund. Schon eher ist es die Tatsache, dass die grosse Hoffnung Hans-Rudolf Wiedemer so überraschend starb. Die Bemühungen von Elisabeth Ettlinger und Martin Hartmann kurz nach dem Tod Wiedemers zeigten jedenfalls bereits, dass der Moment für einen Ausbau des Forschungsplatzes Vindonissa verpasst worden war. Die Einrichtung von Kantonsarchäologien in den meisten Kantonen machte ohnehin das Umfeld für die Einrichtung von Institutionen überkantonaler Prägung deutlich ungünstiger. Nationale Forschungsprogramme längerer Zeitdauer und Intensität, wie sie etwa in Augst/Augusta Raurica durchgeführt wurden, oder auch Autobahnkredite – eigentliche Füllhörner für die archäologische Forschung in vielen Kantonen – standen für Vindonissa nicht zur Verfügung. Die Tatsache, dass es auch nicht gelungen ist, für eine Fundstelle wie La Tène Sondermittel zu aktivieren, ist zwar kein Trost – aber doch ein Hinweis auf die Schwierigkeiten, die die Schwerpunktforschung in der Schweiz antrifft.

Finanzen und Finanzierung

Die Gesellschaft Pro Vindonissa wird seit ihrer Gründung auch von der öffentlichen Hand unterstützt. Dies geschah und geschieht heute noch in Hinblick darauf, dass die GPV als privater Leistungsträger auch öffentliche Aufgaben wahrnimmt. Im Bereich der Archäologie in der Schweiz ist diese Art des Schutzes der historischen Hinterlassenschaft keineswegs etwas Besonderes. Bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts wurde ein grosser Teil der für die Archäologie bestimmten Mittel von Bund, Kantonen und Gemeinden über Publikumsgesellschaften ausgerichtet. Ihr Anteil hat sich unterdessen zwar verringert, ist aber vor allem im Bereich der Publikationen immer noch beträchtlich. Dies ist auch im besonderen Masse bei den Publikationen der GPV der Fall. Etwas anders sieht es bei Ausgrabungen aus, wo die GPV seit den frühen siebziger Jahren nicht mehr als Unternehmerin auftritt.

Eine bedeutende Leistung der Mitglieder der GPV in den letzten fünfzig Jahren liegt sicher weniger in der Höhe der durch diese aufgebrachten Beiträge als in der Tatsache, dass diese privaten Mittel für die staatlichen Investitionen ein Umfeld geschaffen haben, aus dem auch Institutionen – an erster Stelle die Kantonsarchäologie – erwachsen sind, die heute die archäologische Forschung professionell betreiben. Auch die Tatsache, dass eine Vielzahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nach dem zweiten Weltkrieg, durch die GPV unterstützt, sich in Brugg aus- und weiterbilden konnten, darf als eigentliche Investition in die Zukunft betrachtet werden.
In finanzieller Hinsicht schliesslich wichtig waren die namhaften Legate, die die GPV auch in jüngster Zeit noch entgegennehmen konnte[6].

	Beiträge öffentlich (Kanton Aargau; Stadt Brugg; Gemeinde Windisch*	Beiträge Mitglieder GVP**	Einnahmen Museum	Überweisung aus Gesellschaftskasse an Museumskasse
1947/1948	9 100.–	4 500.–		4 400.–
1957*	16 000.–	4 300.–	2 000.–	1 500.–
1967	16 950.–	6 900.–	2 500.–	5 500.–
1979	29 000.–	14 200.–	7 400.–	4 400.–
1987	44 500.–	22 600.–	5 500.–	
1996	47 500.–	25 300.–	8 400.–	17 800.–

* *Ohne Beiträge für Grabungen und Publikationen*

** *Ohne Fördererbeiträge, Legate, Schenkungen und Mitgliedschaften auf Lebenszeit*

Tabelle: Beiträge an die GPV: Vergleich öffentliche und private Mittel.

Die Veränderungen in den letzten fünfzig Jahren betrafen auch die Finanzen der Gesellschaft. Noch heute verlangt die GPV einen sehr niedrigen Mitgliederbeitrag (Fr. 30.–/ Fr. 15.–) – die letzte Erhöhung geht übrigens auf das Jahr 1980 und einen Vorschlag der Archäologin Yvette Mottier zurück. Damit stehen aus den regulären Mitgliederbeiträgen eher bescheidene Mittel zur Verfügung, die dem heute noch bescheidenen Auftritt der Gesellschaft entsprechen. Typisch für die Rechnung der GPV sind auch verschiedene Kassen für die einzelnen Betriebsbereiche, nämlich für Gesellschaft, Museum und das der Eidgenossenschaft gehörige Amphitheater. Diese Aufteilung erweist sich heute als günstig, entspricht sie doch der von den Herolden des «New Public Management» so gerne geforderten Kostentransparenz für einzelne «Produkte».
Seit der Schaffung einer 100% Stelle für den Kantonsarchäologen im Jahre 1968 gibt es allerdings faktisch keine Konservatorenstelle im Vindonissa Museum mehr – das Amt wurde zu Beginn offen, heute stillschweigend von der jeweiligen Amtsinhaberin oder dem jeweiligen Amtsinhaber wahrgenommen bzw. an Angestellte der Kantonsarchäologie delegiert. Die wissenschaftliche Betreuung des Museumsbetriebes wurde damit weitgehend Sache der Kantonsarchäologie und taucht damit in der Abrechnung des Museums nicht mehr auf. Die realen Kosten des Museumsbetriebes (freiwillige Arbeit einmal ohnehin ausgeschlossen) lassen sich damit nicht genau beziffern und damit auch das Verhältnis zwischen «öffentlichen» und «privaten» Mitteln nicht abrechnen.
Dasselbe betrifft auch den Bereich der «Publikationen», wo heute erhebliche Mittel und Aufwendungen der Kantonsarchäologie vor allem bei den Druckvorbereitungen fliessen. Ein Vergleich der in der Tabelle aufgelisteten Zahlen ist nicht einfach: Bis in die sechziger Jahre ist der Betrieb des Vindonissa Museums voll in der Rechnung der GPV enthalten, seither sind nur noch die Abwartsstellen in der Rechnung aufgeführt. Die Beträge der Stadt Brugg und des Kantons kommen übrigens dem Museum zu Gute,

[6] JberGPV 1990, 80 (Legat Klara und Alfred Meyer-Hirt).

während der Beitrag der Gemeinde Windisch für die Aktivitäten der Gesellschaft eingesetzt wird. Grundsätzlich kann auch festgehalten werden, dass die Beiträge der öffentlichen Hand und der Mitglieder etwa parallel gewachsen sind. Die freiwillige Arbeit der Mitglieder der GPV lässt sich nicht in Zahlen umrechnen, wir schätzen, dass aber allein die Vorstandsarbeit etwa 150 bis 250 Stellenprozenten im Dienste des Legionslagers entsprechen.
Die Finanzen der GPV wurden während vierzig Jahren von Walter Bachmann verwaltet, der das Finanzschiff nicht nur um viele Klippen führte, sondern auch diverse Male wieder flott brachte. Die GPV ist nicht zuletzt dank dieser Kontinuität im Amte heute schuldenfrei und verfügt mit dem Museumsgebäude und dem dazugehörigen Grundstück über ein erhebliches – allerdings kaum realisierbares – Vermögen. Die Gesellschaft selbst vermag mit ihren Einnahmen zur Zeit die direkten Aktivitäten zu finanzieren und auch in einem bestimmten Mass den Betrieb des Museums zu unterstützen. Nicht so günstig sieht allerdings die Zukunft aus. Wie schon wiederholt in der Vergangenheit ist dabei das Hauptproblem die stete Finanzierung der baulichen Erneuerung des Museums, die kurz- und mittelfristig ansteht und die, wie schon früher, alle Kräfte beanspruchen wird.

Vorstand und Personen

Die Gesellschaft Pro Vindonissa muss offenbar ein ausserordentlich angenehmer Verein sein: Nur so erstaunt die fast unheimlich lange Amtszeit der Vorstandsmitglieder nicht! Zwanzig und mehr Amtsjahre waren und sind auch heute noch keine Seltenheit. Rudolf Laur-Belart war dreissig Jahre lang Präsident und sass fast fünfzig Jahre im Vorstand! Seit den Zeiten Laurs hat im Vorstand ein(e) Hochschulprofessor(in) Einsitz, nach Laur war dies Frau Elisabeth Ettlinger, die von Frau Stefanie Martin-Kilcher abgelöst worden ist. Lange Jahre war auch die Klinik Königsfelden durch leitende Ärzte im Vorstand vertreten. Gewähltes Mitglied des Vorstandes schliesslich ist seit Hans-Rudolf Wiedemer auch der Kantonsarchäologe bzw. die Kantonsarchäologin, während vorher eine recht strenge Abgrenzung zwischen dem Konservator und dem Vorstand bestand. Traditionellerweise waren und sind auch die Exekutiven von Brugg und Windisch im Vorstand vertreten.
Ein merklicher Wandel lässt sich allerdings in der Art der Führung der Gesellschaft durch Vorstand und Präsident in den letzten 50 Jahren feststellen. Von 1936 bis 1966 war Rudolf Laur-Belart[7] die klare Führerfigur der GPV. Laur leitete den Vorstand, der sich vorwiegend aus Brugger Persönlichkeiten zusammensetzte, und die ganze Gesellschaft sowie das Personal (Abwart, Konservator) in seinem Sinne[8]. Dank seinem weitgesponnenen Beziehungsnetz in Brugg, im Aargau aber auch in der Schweiz und im Ausland gelang es ihm, nach dem zweiten Weltkrieg die Vindonissa-Forschung stetig aufzubauen. Wie er seine zahlreichen Aufgaben überhaupt wahrnehmen konnte, lässt allerdings noch heute staunen, war doch Laur auch noch massgeblich in Augst tätig, führte zeitweise die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

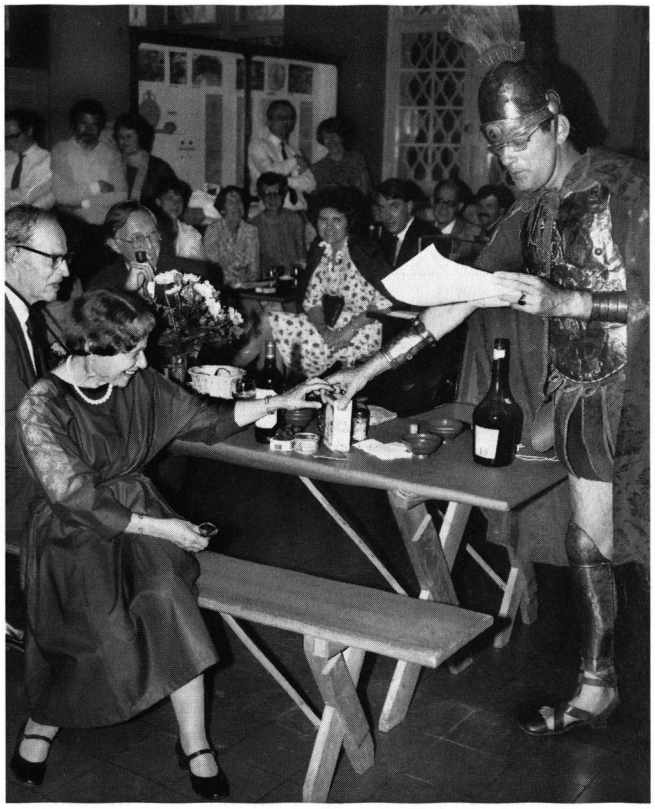

Abbildung 5: Siebzigster Geburtstag von Frau Elisabeth Ettlinger: Centurio Martin Hartmann hält eine Festansprache, aufmerksam beobachtet von Howard Comfort und Hansjörg Kellner. Aufnahme Kantonsarchäologie Aargau.

und war nach einer Assistenz am Historischen Museum Basel von 1931 bis 1971 ausserordentlicher Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Basel. Das Archiv der GPV und weitere Archive[9] bergen überaus viel Material über diese wohl wichtigste Einzelperson in der Geschichte der Gesellschaft und eine der Schlüsselfiguren für die Archäologie in der Schweiz. Der aus Effingen stammende Laur – Sohn des mächtigen Bauernsekretärs und Politikers Ernst Laur – war nicht nur wissenschaftlich mit Vindonissa verbunden – in den Akten und auch in seinen Publikationen scheint eine tiefe Verbundenheit mit der Region und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern auf.

[7] Vgl. u. a. K. Schefold, Rudolf Laur-Belart als Gelehrter, in: E. Schmid, L. Berger, P. Bürgin (Hrsg.), Provinicalia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart (Basel und Stuttgart 1968) XXVI–XXIX; L. Berger, Rudolf Laur-Belart zum Gedenken. JbGPV 1973, 5–7.

[8] Aufgrund der Notizen Laurs war während langer Jahre Hans Felder seine Vetrauensperson im Vorstand.

[9] Im Archiv der GPV: Korrespondenz, Notizen, Präsidialakten, Protokolle. Noch nicht erschlossen. Im Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte und im Archiv der Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst in Augst befinden sich archäologische Notizen. Ein weiterer Bestand befindet sich im Staatsarchiv Basel-Stadt, vgl. Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz. Quellen zur Schweizer Geschichte. Neue Folge IV. Abteilung Handbücher Band 8a (Basel 1992).

Die Gesellschaft stellte Laurs Verbindung mit seiner ursprünglichen Heimat dar. Zweifellos verfolgte Laur ohne viele Bedenken mit der GPV auch persönliche und forschungspolitische Ziele, und die Art und Weise der Durchsetzung seiner Interessen stiess auf Widerstand. Sein wohl wichtigster und auch weitreichendster Entschluss für die Forschung in Vindonissa war die Wahl Hans-Rudolf Wiedemers als Konservator in Brugg. Obwohl dieser von Emil Vogt in Zürich ausgebildet war, überzeugte Wiedemer offensichtlich Laur und in kurzer Zeit auch seine gesamte Umgebung. Es war nicht nur der frühe Tod des Siebenundreissigjährigen am 31. Juli 1970, der so etwas wie eine Legende um eine der damals grössten Hoffnungen der Schweizer Archäologie bildete[10].
Der Vorstand nahm mit Elisabeth Ettlinger 1961 die erste Frau auf, öffnete sich aber erst unter der Nachfolgerin und den Nachfolgern Laurs wesentlich über die Brugger Kreise hinaus. Mit dem faktischen Rücktritt Laurs kurz vor seinem Tod und der Wahl Martin Hartmanns nahm die Aktivität des Vorstandes der GPV sukzessive ab. Hauptgrund war zweifellos die stetige Verbesserung der personellen Situation der Kantonsarchäologie, die sich der Grabungen vollständig und des Museums weitgehend annahm. Stets stark gefordert blieben aber der Kassier (Walter Bachmann), der ja die Buchhaltung des Museums weiterzuführen hatte, aber auch die für das Museumsgebäude und das Amphitheater zuständigen Personen. Die wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich neben der Jahresversammlung und dem Gespräch am runden Tisch auf den Jahresbericht und auf die Monographien. Die Kantonsarchäologie übernahm allerdings stillschweigend immer mehr die Federführung.
Die überraschende Nichtwiederwahl des Kantonsarchäologen im Jahre 1992 schreckte den Vorstand der GPV auf. Die neue Kantonsarchäologin – nicht mehr «aufgewachsen» in Vindonissa – musste neue Prioriäten setzen, und die Symbiose GPV – Kantonsarchäologie musste hinterfragt werden. Darüber hinaus verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage, und die Zeit des stetigen Wachstums der staatlichen Möglichkeiten war endgültig vorbei. Das Legionslager forderte wieder direkten Einsatz und neue Arten der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Gesellschaft blieb bis in die frühen achtziger Jahre eine akademische Gesellschaft mit humanistischer Tradition. Die Jahresversammlungen vereinten in- und ausländische Wissenschaftler und zunehmend Wissenschaftlerinnen, die regen Austausch mit der grossen Gruppe interessierter Laien pflegten. Veränderungen fanden aber statt: In den siebziger Jahren begann die Gesellschaft vermehrt an Anlässen in Brugg und Windisch teilzunehmen und sich als lokal verankerter Verein zu profilieren. Dies entsprach ganz dem von Claudia und Christian Holliger im Museum neu gepflegten Stil. Zum traditionellen Spektrum der Mitglieder der GPV stiessen neue Gruppen: An Römern interessierte Frauen und Männer stürzten sich in römische Tracht und begannen mit ganz neuen Formen der Tätigkeit sich für das ehrwürdige Lager einzusetzen. Die Gemeinde Windisch, immerhin eigentliche Standortgemeinde des Lagers, begann auch immer mehr die ursprünglich in Brugg stärker verankerte Gesellschaft zu unterstützen. Die Mitgliederzahl nahm gerade durch diese Aktivitäten stark zu, gleichzeitig waren es weniger die lokalen Honorationen und auch Firmen, die aus Tradition der Gesellschaft angehören, sondern immer mehr interessierte Frauen und Männer aus der Region. Die Begeisterung und das Interesse für die Geschichte der Römer hat sich in den letzten 25 Jahren sichtbar verstärkt. Dabei haben sich die Formen geändert: War früher die Zugehörigkeit zu einem Verein wie der GPV ein Zeichen für Interesse an höherer Bildung und der Einsitz im Vorstand gar eine Weihe, die es sich auch mit einem gewissen Alter zu verdienen galt, dominieren heute die Freude am Mitmachen, Interesse und «Betroffenheit» an der eigenen Umgebung und Geschichte. Im Vorstand ist schon lange willkommen, wer aktiv mitarbeiten will. Auch wenn die Hektik zugenommen hat und personelle wie auch sachliche Veränderungen an der Tagesordnung sind, erweist sich die Gesellschaft als sehr lebendig.

Ein kurzer Hinweis auf die Forschungstätigkeit der letzten fünfzig Jahre sei doch noch erlaubt: Der Kenntnisstand hat sich seither wesentlich erweitert. Am Anfang dieses halben Jahrhunderts standen die legendären Schutthügelgrabungen der vierziger Jahre – damals nicht ohne anfänglich spitze Kommentare Laurs – von Victorine von Gonzenbach und Elisabeth Ettlinger souverän durchgeführt. Für die Geschichte des Lagers wichtige Elemente wie die Orientierung des Lagers und das Gründungsdatum konnten neu erörtert werden. Die Principia und der Legatenpalast, die eisenzeitliche Vorgängersiedlung und das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Windisch-Oberburg wurden gefunden. Diese Resultate werden durch die in der näheren und weiteren Umgebung durchgeführten Ausgrabungen ergänzt. Die grössten Veränderungen brachten aber zweifellos die neu angewandten Grabungstechniken, die auf wesentlich kleineren Flächen sehr detaillierte Auskünfte brachten. Die Kantonsarchäologie Aargau ist heute einer der gut ausgerüsteten Dienste in der Schweiz und ist – trotz wesentlich gestiegenen Anforderungen – im ganzen Kanton tätig. Nicht verschwiegen werden darf allerdings, dass eine detaillierte, ausführliche Zusammenfassung zu den unzähligen archäologischen Untersuchungen im Lager immer noch fehlt.

[10] Zu H.-R. Wiedemer (1933–1970): H.-R. Wiedemer, Schriften zur Römerzeit in der Nordostschweiz. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 306, 1976; JberGPV 1969/1970, 7–10; Argovia 82, 1970, 290–292. Der Winterthurer Wiedemer begann seine archäologische Tätigkeit bei Ausgrabungen in Oberwinterthur und im Münzkabinett in der Stadtbibliothek in Winterthur. Der Nachlass Wiedemers (v. a. Unterlagen zur Dissertation) wird heute in der Stadtbibliothek Winterthur aufbewahrt. Aufgrund der Akten im Archiv der GPV gelangte Laur bereits vor dem Studienabschluss Wiedemers zur Überzeugung, dass dieser am besten für die Stelle geeignet sei. Im nachhinein muss allerdings heute auffallen, dass damals mehrere Frauen mit akademischem Abschluss und Forschungserfahrung in Vindonissa gar nie für die Stelle zur Diskussion standen. Aus einem Schreiben Laurs an einen ausländischen Kollegen um 1960 ist weiter zu entnehmen, dass Laur einen Mangel an fähigen Archäologen in der Schweiz feststellte und im Ausland auf Personalsuche ging.

Abbildung 6: Eine neue Form der Werbung: Informationsstand der GPV am Fest «2000 Jahre Windisch» im Sommer 1986. Es wurden in kurzer Zeit über 100 neue Mitglieder geworben! Aufnahme Kantonsarchäologie Aargau.

1997 und die Perspektiven

Gerade die letzten Jahre haben einiges verändert. Sichtbares Zeichen davon ist der Auszug der Kantonsarchäologie aus dem Museum. Bereits wesentlich früher hat ein Prozess begonnen, der das heutige Problem der Gesellschaft lösen soll: Die Symbiose zwischen der GPV und der Kantonsarchäologie ist heute so beschaffen, dass selbst schon lange in diesen Institutionen tätige Personen nur schwer den Überblick behalten haben. Die räumliche Trennung von Museum und Kantonsarchäologie hat den Raum geschaffen, um an eine neue und transparente Aufgabenverteilung heranzugehen. Mit Recht verlangt heute die Kantonsarchäologie, dass ihre beschränkten Mittel und Ressourcen nicht nach Belieben von der Gesellschaft in Anspruch genommen werden können und dass im Museum die Zuständigkeiten klar und sinnvoll geregelt werden müssen. Auf der anderen Seite kann die Gesellschaft durchaus selbstbewusst verlangen, dass die erheblichen bisherigen Leistungen der Gesellschaft anerkannt und auch von der Kantonsarchäologie nutzbringend und in professioneller Weise umgesetzt werden.

Beide Seiten müssen heute damit leben, dass sich nicht voraussehen lässt, wie viele staatliche Mittel für die Aufgabe «Vindonissa» zur Verfügung stehen werden. Persönlich rechnen wir für die nächste Zukunft nicht mit einem Modell, wie es zur Zeit in Augst/Kaiseraugst besteht. Der Aufbau der dortigen Infrastruktur konnte im richtigen Moment beginnen, und die Erfolge haben die bestehende Institution verankert. Es ist nun aber nicht so, dass in der Schweiz nur das «Modell» Augst als Massstab für die Erforschung – aber auch Vermarktung – eines archäologischen Monumentes genommen werden muss. Andere Beispiele – etwa in Martigny oder Nyon – zeigen, dass auch in einem schwierigeren wirtschaftlichen Umfeld sehr viel geleistet werden kann.

Die GPV hat neben der Neuorganisation einige Aufgaben vor sich: Das Museum verlangt neue Investitionen im baulichen und auch austellungstechnischen Bereich und natürlich endlich einen Führer durch die Sammlungen. Im Bereich der Publikationen erfordert der Jahresbericht stetige Fürsorge. An Monographien wartet im Moment ein Manuskript auf die Veröffentlichung, und es ist Aufgabe der Gesellschaft, der Erschliessung des Archivs, aber auch der Altbestände besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Schliesslich ist heute die Vermittlung von Wissen über das Legionslager und der Einbezug von interessierten Laien für die Erforschung und Erhaltung dieses einzigartigen Monumentes weiter und verstärkt zu leisten. Vieles wird dabei davon abhängen, ob die GPV genügend aktive Mitglieder zählt. Zwar ist die Situation nicht alarmierend, doch bekunden viele historische Gesellschaften und Vereine Mühe beim Mitgliederbestand und bei der Rekrutierung von Vorstandsmitgliedern. Für die Gesellschaft Pro Vindonissa könnte sich in Zukunft auch die Frage stellen, ob sie allenfalls ihren Aufgabenbereich erweitern möchte – dabei ist eine geographische und auch zeitliche Erweiterung im Sinne einer allgemeinen aargauischen archäologischen Gesellschaft möglich.

Zusammenfassung und Dank

Die GPV hat in den Jahren von 1947 bis 1997 in ihrer Tätigkeit einige Veränderungen durchgemacht. In dieser Zeit wurde die selbständige Grabungstätigkeit aufgegeben und von der Kantonsarchäologie übernommen. Ausgebildetes Personal übernahm die ehrenamtliche Arbeit. Bis 1966 dominierte Rudolf Laur-Belart die Gesellschaft weitgehend, nach einer kurzen, intensiven Periode, in der Hans-Rudolf Wiedemer das Ruder übernahm, folgten Jahre der engen und friedlichen Koexistenz im Schosse der

Abbildung 7: Nicht der Vorstand der GPV, sondern die Kantonsarchäologie Aargau im Herbst 1996 vor dem alten Domizil an der Hauptstrasse in Brugg: Obere Reihe von l. n. r.; Peter Frey, Christan Wesp, Armin Haltinner, Hermann Huber, Rolf Widmer, David Wälchli, Hannes Froelich, Franz B. Maier, Béatrice Matthieu, René Hänggi. Untere Reihe: Dorothea Hintermann, Theo Frey, Hannie Villoz, Elisabeth Bleuer, Riccardo Bellettati. Aufnahme Kantonsarchäologie Aargau.

von Martin Hartmann geleiteten Kantonsarchäologie. Erst die gestiegenen Anforderungen an Kulturvermittlung, an neue Formen des Lehrens und Lernens haben dann die GPV seit den frühen achtziger Jahren aus ihrem Museum geholt, kräftig geschüttelt und ihr neue Vitalität eingehaucht.

Dieser kurze Rückblick kann den Personen, die ihren kleinen oder grossen Beitrag an die Erforschung des Legionslagers in Vindonissa geleistet haben und noch leisten, keineswegs gerecht werden. Viele «Laien» haben sehr viel Zeit und Geld für die Gesellschaft und damit für die Archäologie aufgewendet, ohne dass sie selbst davon einen direkten wissenschaftlichen Nutzen hatten – rein um der Sache und sicher auch der gemeinsamen Handlung mit Anderen willen. Die heute in grosser Zahl vorhandenen «Berufsarchäologinnen und Berufsarchäologen» haben allen Grund, diesen Aspekt nicht aus den Augen zu verlieren. Die Leistungen der Gesellschaft, aber gerade auch der Kantonsarchäologie in den letzten fünfzig Jahren müssen am Erreichten und den dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen gemessen werden. Ohne einen finanzkräftigen Hintergrund und nicht in einem Universitätskanton gelegen, hatte die Forschung in Vindonissa nicht immer die besten Rahmenbedingungen. Auch wenn bisher nicht alles Wünschbare erreicht wurde, so etwa die Schaffung einer eigenen Archäologenstelle für Vindonissa, wurde das Mögliche sicher getan.
Schliesslich: Die Ansichten über das «Wie» der Tätigkeit unserer Gesellschaft haben sich zwar geändert, nicht aber das Ziel unserer Arbeit. Wir stellen fest: Die Faszination «römisches Legionslager Vindonissa» ist unverändert vorhanden und in der Region auch stark verankert. Wir hoffen, dass der Pioniergeist der «Gründerväter», die nun hundertjährige Forschungstätigkeit, die stets neuen Ergebnisse und Überraschungen der Ausgrabungen und ganz besonders der gemeinsame Einsatz für die Geschichte und Kultur uns gemeinsam als «Vindonissa-Geist» ins nächste Jahrhundert der Gesellschaft und auch ins nächste Jahrtausend der Zeitrechnung begleiten werden.

Daten aus der Geschichte von Gesellschaft und Museum

1897 Gründung der «Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung». Erster Präsident der GPV wird Samuel Heuberger, erster Konservator der Sammlung Theodor Eckinger

1898 Kauf des Amphitheaters durch die Eidgenossenschaft

1905 Umbenennung der Gesellschaft in «Gesellschaft Pro Vindonissa»

1910 Baubeginn am Museum

1912 Einweihung des Museums

1919 Publikation des Werkes von Siegfried Loeschcke, Die Lampen von Vindonissa. Erste umfassende Materialvorlage und bis heute Standardwerk zu römischen Lampen.

1925 Samuel Heuberger tritt als Präsident zurück. Rudolf Laur-Belart wird Vorstandsmitglied der GPV

1935 Schaffung des archäologischen Arbeitsdienstes in Brugg. Aus dem archäologischen Arbeitsdienst erwächst das spätere Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel, das erst viel später mit der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte zusammenwächst

1936 Rudolf Laur-Belart wird Präsident der GPV

1937 Christoph Simonett wird Konservator des Museums

1942 Erste Monographie der GPV von A. Gansser-Burckhardt, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa (Basel 1942)

1947 50-Jahr-Feier der GPV am 1. Juni in Brugg. Bundesrat Philipp Etter hält die Festrede

1948 Victorine von Gonzenbach wird interimistisch Konservatorin des Museums

1951 Hans-Rudolf Fellmann wird Konservator des Museums

1952 Elisabeth Ettlinger, Christoph Simonett und Ludwig Ohlenroth publizieren die römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa

1958 Hans-Rudolf Moosbrugger wird Konservator des Museums

1960 An der Jahresversammlung kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Vorstand und jungen Wissenschaftlern: Es wird eine Grabungskommission eingesetzt

1961 Wahl von Hans-Rudolf Wiedemer als Konservator

1966 Rudolf Laur-Belart tritt als Präsident der GPV zurück und wird Ehrenpräsident – er bleibt allerdings bis zu seinem Tod 1971 im Vorstand aktiv; Hans-Rudolf Wiedemer wird Präsident der GPV

1966 Die Mitgliederversammlung der GPV spricht sich auf Antrag für eine Abtretung des Museums an den Kanton aus

1967 Hans-Rudolf Wiedemer wird vollamtlicher Kantonsarchäologe, die Konservatorenstelle im Museum geht faktisch verloren

1970 Hans-Rudolf Wiedemer stirbt nach schwerer Krankheit

1970 Elisabeth Ettlinger wird Präsidentin der GPV

1971 Martin Hartmann wird Kantonsarchäologe und Konservator des Museums

1971 Thomas Pékary publiziert die Fundmünzen von Hadrian bis zum Ende der römischen Herrschaft (VGPV 6) nach dem Werk von Colin M. Kraay (VGPV 5, 1962). Auch heute noch gehören die Fundmünzen aus Vindonissa zu den grössten je publizierten Beständen von römischen Münzen

1971–1975 Pläne zu einem Ausbau des Museums und zur Abtretung des Museums an den Kanton zerschlagen sich

1972 Bau des Schutzhauses über den Thermen auf dem Friedhof Windisch

1974 Letzte Anstellungen für Grabungsarbeiten erfolgen über die GPV

1979 Das Ehepaar Claudia und Christian Holliger wird im Museum aktiv

1979 Kontroverse um die Erhaltung der römischen Wasserleitung in Windisch

1985 Hugo Doppler wird Präsident der GPV

1986 Am Fest «2000 Jahre Windisch» gewinnt die Gesellschaft in kurzer Zeit über hundert Mitglieder

1990 René Hänggi wird als Assistent des Konservators und Museumsleiter angestellt

1991 Das erste Heft der «Vindonissa-News» erscheint als «neues Mitteilungsblatt» von Museum und GPV

1992/3 Suspendierung und Ausscheiden von Martin Hartmann aus dem Amt des Kantonsarchäologen

1993 Elisabeth Bleuer wird neue Kantonsarchäologin

1995 Hugo Doppler tritt als Präsident zurück, sein Nachfolger wird Hansjörg Brem

1996 Walter Bachmann tritt nach vierzig Jahren als Kassier zurück

1996 Die Kantonsarchäologie räumt ihre Büros im Vindonissa Museum. Bibliothek und Materialdepots werden in die Kantonsarchäologie überführt

1997 Erste Sonderausstellung im Keller des Museums